Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =

Gazetta militare svizzera

Band: 16=36 (1870)

Heft: 42

Buchbesprechung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 19.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

heraus ichimmern und bligen die helm= und Ba= I den abzuschließen, d. h. nach erfolgtem Ginzuge in jonettspigen ber Infanterie. Und weiter noch, vor alle diese Abtheilungen vorgeschoben, stehen die Bor= posten, mit Argusaugen ihr ganges Revier, jedes fich regende Blatt bewachend und beobachtend, ihrem an= ftrengenden Dienste mit nie rubenber Bachfamkeit obliegend. Und fo gieht fich biefer gewaltige Gurtel in zweifacher, ja oft breifacher Truppenlage berum um die Stadt und ihr Beichbild, überall baffelbe Schauspiel bietend, im Norden, Suden, Often und Westen. Der gange Rreis beträgt ben mabrhaft koloffalen Umfang von 16 Stunden.

Rach ben beutschen Berichten lage es in ber Ab= ficht ber Deutschen, die Festung Det nicht burch Befchichung oder eine regelrechte Belagerung gur Uebergabe ju zwingen, fondern die Befatung aus= juhungern, oder von ben Ereigniffen in Baris felbft eine gunftigere Wendung ju erwarten; allein gerabe ber Rrantheiteguftand in der Belagerungearmee wird ein Abwarten ungemein erschweren, und fo burfte auch diefes Berhaltnig mit dazu beitragen, den Ab= schluß eines Friedens deutscherfeits herbeizumunschen und auf einen Winterfeldzug zu verzichten.

Schließlich geben wir noch eine Uebersicht ber bis jest belagerten und übergebenen Festungen und be= festigten Städte, als ba find: Stragburg, Toul, Lügelftein, Lichtenberg; mit Sturm genommen: Bei= Benburg; nach furgem Widerstand übergeben: Marfal, Seban, Laon, Bitry le Français; jufammen neun feste Plate; dagegen werden belagert und haben noch nicht fapitulirt: Det, Paris, Pfalzburg, Dezidres, Thionville, Bitfc, Montmedy; nicht belagert, fon= bern nur beobachtet, refp. cernirt find: Berbun, Shlettstadt, Neubreifach, Longon, Soissons, Ca= rignan; im Diten fommt nun Belfort balb an bie Reibe.

Da unfere überfichtliche Darftellung bereits einen folden Umfang erreicht hat, so muffen wir naturlich barauf verzichten, die politischen Begebniffe in Be= giehung auf einen Friedensabschluß näher ins Auge gu faffen. Bekanntlich besteht bie hauptbiffereng zwischen der republikanischen Regierung von Paris und dem Ronig von Preufen barin, daß die erftere nicht in die vom lettern verlangten gand= oder Festungsabtretungen willigen will. Gin fehr begreif= licher nationaler Stolz halt fie bavon ab; allein immerhin ift die Lage Franfreichs in biefem Augen= blick eine berartige, daß wohl ein Bertheidigungs= tampf, nicht aber die Wiedereroberung der bereits jum größten Theile verlorenen und von beutscher Seite beanspruchten Provingen ale möglich gebacht werden fann. Deutscherseits macht man sowohl ftra= tegische Grunde geltend, ale auch bas Recht, seine ebemals beutschen Provinzen dem Gesammtbeutsch= land einzuverleiben. Wie es scheint, ift Rapoleon III., ber noch immer die hoffnung hegt, feine Dynastie in Frankreich wieder aufzurichten, feinerseits mit die= fer Abtretung um ben Breis feiner Raiferfrone ein= verstanden. Daher kommen die vielseitigen Andeu= tungen, daß bas preußische Rabinet nicht abgeneigt fei, mit bem gefangenen Raifer ober vielmehr mit ber von ihm f. B. eingesetten Regentschaft einen Frie- I fclagen, und wir zweifeln nicht, daß fie es auch bei

Paris diefe Regentschaft wieder einzuseten und mit ihr ben Frieden ju unterzeichnen. Man hat beghalb auch von mancher Seite gefunden, bag bie jegige republifanifche Regierung flug thun murbe, wenn fie auf bie preußischen Forberungen eingehe. Bas biefe Provingen felbst betrifft, so wird von keiner Seite geleugnet, bag fie einer Ginverleibung in Deutschland grundlich abgeneigt find, und man zweifelt auch, baß fie in ber Folge biefe Abneigung ablegen werden.

Dieg ift in furgen Worten ber Stand ber Friebenefrage, und die nachfte Beit wird mohl lehren, ob biefelbe in preufischem Sinne gelost wird. Db in biefem Falle mit bem Friedensabschluffe auch ein bauernber Friede gefichert fei, wollen wir dahin ge= ftellt fein laffen. Gbenfo verzichten wir fur beute auch barauf, naber einzutreten auf bie Ronfequengen in politifder und militarifder Beziehung, welche eine folche beutsche Bebietserweiterung mit fich bringen.

Gedanken über Ausbildungsart und Erziehungsweise bes Solbaten und bes Unteroffiziers in der Königl. Preuß. Infanterie. Bon einem Königl. Preußischen Offizier. Altona. Berlage = Bureau. August Pring. 1869.

Motto: Das heer ift ein Organismus, empfanglich fur Ginbrude jeber Art und teine Dafdine. Beneral Ruble von Lilienftern.

Bon ber Anficht ausgehend, bag in ber Belt nichts vollfommen fei, felbft einiges in ber preußifchen Ur= mee nicht, erhebt fich ber Berr Berfaffer gegen bie in ber Armee herrichenbe Bebanterie und wunfcht eine rationellere Ausbildungsmethode bei ber In= fanterie. Er glaubt, ber übertriebene Werth, ber auf nutlofe Rleinigfeiten gelegt werbe, wiberftrebe ben allerhöchsten Absichten. Ob biefes wirklich ber Kall fei, vermögen wir nicht zu bestimmen, boch ba= ben wir nie baran gezweifelt, bag auch bei ben Sie= gern von Sabowa vieles ju verbeffern mare. Bas ber Berr Berfaffer fagt, icheint im Allgemeinen gang richtig, boch ist dasselbe nicht neu und ist schon oft und icon beffer gejagt und auch beffer begrundet worben.

Die Brochure (faum 64 Seiten ftart) hat, wie fcon aus bem Titel hervorgeht, ausschließlich bie fonigl. preußische Armee im Auge, und ift beghalb für uns von geringer Bebeutung.

Der Berr Berfaffer erflart (S. 8) die preußische Armee fur bie ausgezeichnetfte ber Welt und glaubt, andere beeifern fich, ihr ebenburtig zu werben. Wir wollen über diese Ansicht mit einem preußischen Offi= gier nicht habern, umsomehr, ba bieselbe bei ben glangenben Erfolgen, welche bie Armee 1866 er= rungen hat, einige Berechtigung finbet, wenn wir gleich ber Meinung find, bag ohne bie Ueberlegen= heit bes Bundnadelgewehres ober burch eine etwas beffere Führung ber Deftreicher ber Rrieg leicht einen gang andern Ausgang genommen haben burfte. Die preußischen Soldaten haben fich jedenfalls brav ge= fernern Gelegenheiten thun werden. Doch was bei ben preußischen Soldaten ber Fall ift, wird auch bei ihren Gegnern der Fall sein. Wir werden am Ausgange bes nächsten Krieges sehen, ob sich bie preußische Armee auf ihrer Sohe behauptet habe. Wir wollen uns erlauben, hier einige Stellen ber Brochure, welche allgemeine Beherzigung verdienen, hervorzuheben. So lesen wir:

"Der Borgefette, ber fich die Liebe und Buneigung feiner Untergebenen erwerben will, muß auch außer Dienst Intereffe fur bieselben an ben Sag legen, er muß fich mit ihnen beschäftigen, fich nach ihren Berhältniffen erfundigen, fie belehren, ihnen mit Rath und That an die Sand geben. Er muß fie in ihren Quartieren besuchen, nicht aber, um über diesen und jenen Staubfleck ober biefe und jene Rleinigfeit gu raisoniren und zu salbabern, sondern, um sich um bie fleinen Bedürfniffe ber Leute zu befummern, mit einem Borte, er muß ihnen zeigen, bag ihm ihr forperliches und geiftiges Wohl am Bergen liegt, und daß er nicht allein ber ftrenge Borgefette, fon= bern auch ihr bester Freund und Berather ift. Be= nimmt fich ein Vorgesetzter so, dann wird er balb feine Saat die herrlichften Fruchte treiben feben. Seine Leute werben ihm nicht allein willig und gern gehorchen, fondern fie werden ihn auf Banden tra= gen, fie werben ihm Alles an ben Augen abzuschen versuchen und aus Liebe und Zuneigung eine Disgiplin üben, die ftrenge Strafen, Furcht und Angft nie ju Bege gebracht haben wurden.

Es ift burchaus nicht gemeint, bag ber Borgefette nicht streng sein, daß er etwa durch die Finger sehen follte. In Begentheil, dieß wurden die Leute, Die für alle biefe Dinge ein ausgezeichnetes Gefühl haben, für Schwäche halten und einem ichwachen, charafter= lofen Fuhrer werden fie nie gern folgen. Rein, ber Borgefette fei fireng gerecht, bas ift die Sauptfache. Er ftrafe nach reiflicher Ueberlegung und meffe Jeden, ohne Ausnahme, mit gleichem Mage; es ift Nichts mehr geeignet, ben Borgefetten in ben Augen feiner Untergebenen zu beben, ale wenn er, unbeanstandet aller Rudfichten, ftrenge Berechtigfeit ubt. Gin Borgefetter, der ohne leberlegung straft, dem bas Stra= fen eine Luft ift, ber burch barte Strafen feine Au= torität zu mahren fucht, hat von vorn herein ver= fpielt, er wird ce nie babin bringen, bag feine Leute ihn lieben, ihn verehren, einen folden Vorgesetten wird jede Truppe gern scheiden sehen. Außerdem schabet bas übermäßige Strafen entschieden bem Dienstbetrieb und ber guten Ausbildung ber Leute, benn diefelben werben mißmuthig und eingeschüchtert werden, die rechte jugendliche Freudigkeit wird ihnen fehlen, fie werden ben Dienst mechanisch verrichten, weil er befohlen ift, fie werden Automaten fein, aber Luft und Liebe zur Sache wird fehlen, biefe ift aber unbedingt nothig, wenn Bemerkenswerthes geleiftet werden foll.

Nach biesen angeführten Gedanken moge man ben Dienst handhaben, in angeführter Weise mogen bie Borgesetten mit den Untergebenen verkehren; man baffre ben Dienstbetrieb nicht auf mechanisches Können, sondern auf geweckte Geistesthätigkeit, bann wird ein auch nur durch Anstrengungen des Geistes übers

herrlicher, frischer Trieb burch bie ganze Armee gehen, ein jedes Mitglied berselben wird Freudigkeit genug besitzen, sich über kleine Anannehmlichkeiten, die ber Dienst etwa mit sich bringt, hinwegzusetzen, bann wird man bald sehen und erfahren, welche kräftigen Früchte eine gebildete, geistig gehobene Armee zur Reife bringen kann.

Was zunächt das Ererzieren anbetrifft, so wird biesem von einem großen Theile der Borgesetten immer noch zu große Wichtigkeit beigelegt und viel zu viel Zeit und Mühe darauf verwendet. Die neth= wendige Folge des zu langen und häusigen Erer= zieres ist die Geistlosigkeit. Es liegt auf der Hand, daß eine Truppe, wenn sie zwei Stunden hinter einander angestrengt exerziert hat, erschöpft ist; wird das Exerzieren über diese Zeit ausgedehnt, so tritt Abspannung der Kräfte ein, die Manipulationen werden mechanisch ausgeführt, aber die Geistesthätigsfeit, die allein geeignet ist, die richtige, wahre Ansspannung zu geben und den wahren Lerneiser zu wirken, ist nicht mehr vorhanden...

Der sogenannte Drill (es wird und jeder Fachmann verstehen) muß unter allen Umständen fortsfallen, er muß verpönt werden. Wenn die Leute so weit gebracht sind, daß sie die Manipulationen mit dem Gewehr so inne haben, daß sie in der formirten Truppe leidlich gehen, so hat man den Zweck völlig erreicht, jedes Zuviel ist vom Uebel und die darauf verwendete Zeit verloren.

Jeder Borgesetzte wende sein hauptaugenmerk und seine ganze Sorgkalt auf bas Einüben des Nothswendigen, des vor dem Feinde Brauchbaren, alle Kleinigkeitökrämerei, Bedanterie und Engherzigkeit sei verbannt und an ihre Stelle trete der Geist und bas Nachdenken.

Mit bem Ererzieren muß bas Tirailliren hand in hand gehen. Es ist ber Dienst bes Schützen ein so wichtiger, und kommt auf bessen gründliche Erelernung so viel an, daß man gar nicht frühe genug damit beginnen kann. Die Erfordernisse dieses Dienstes, das Wesen bes Schützenthums muß dem Soldaten in Fleisch und Blut übergehen, es muß ihm ein verftantiges Wesen als Schütze zur zweiten Natur werden.

In ber engften Verbindung mit dem Tiraillement muß auch bas Diftanzeschätzen genbt werben. Es liegt auf der hand und ift leicht zu begreifen, wie eng diese zwei Dienstzweige zusammengehören.

Gine weitere höchst wichtige Uebung, auf die ganz besonderes Gewicht zu legen ift, ist das Scheibensschießen. Die Borübungen für dasselbe (besonders Zielübungen) mussen sofort nach dem Eintritt des Refruten beginnen und dahin gestrebt werden, daß er es in diesen sowohl, wie später im Scheibensschießen selbst zur möglichsten Bolltommenheit bringe. Der Schießdienst ist aber auch deswegen so besonsders wichtig, weil er den Mann zum Denken zwingt und dem Lehrer die beste Gelegenheit bietet, sich geistig mit ihm zu beschäftigen, worüber der Oberst Dragomirow sagt: "Die vollkommenere Wasse bedarf auch eines vollkommenen Menschen und die Schwiesrigkeiten, die der menschliche Getst schaft, werden auch nur durch Anstrenaungen des Geistes übers

wunden werden." Außerbem wird bem Soldaten bei ber perfonlichen Ausbildung zu einem guten Schützen Gelegenheit gegeben, felbstffandig zu hansteln und fich selbst kennen zu lernen, wodurch er ein gewisses Selbstgefühl erhält."

Der herr Verfaffer ist ber Ansicht, es muffen in jeder Woche minbestens zwei Schießübungen abgehalten wersten, hiezu sei natürlich nöthig, daß jährlich mehr als 100 Patronen (bieses ist die in Breußen normirte Ausmaß für Linien-Infanterie) bewilligt werde.

"Wiederum mit bem Schießen muß das Turnen und Fechten, sowie das Ueben der Freiübungen hand in hand gehen und als Borübung sowie als hülfs=mittel für dasselbe betrachtet werden. Das Turnen und Fechten erleichtert das Erlernen sämmtlicher anderen Dienstzweige, es macht ben Mann aufgeweckt, geschickt und gewandt und lehrt ihn seine eigenen Körperkräfte erkennen, macht ihn also selbstweutrauend.

Das Bajonettfechten ist so recht eigentlich geeignet, ben Mann zu einem Selbstämpfer zu machen. Man gestatte ihm recht viel Freiheit, sehe von jeder Aeußer=lichkeit ab und versuche, ben einzelnen Mann barin auf eine möglichst hohe Stufe der Ausbildung zu bringen. Man stelle diese Uebungen auch mit Gepäck an und nicht nur auf einem Fechtboben, sondern auch im Terrain.

Bas den Felddienst betrifft, so muß auch bei dessen Ueben im Allgemeinen mehr Werth auf Berständniß und Nachdenken bes gemeinen Mannes gelegt werden. Der Geist muß thätiger dabei sein und der Borgessette stets belehrend und erziehend einwirken. Man bestrebe sich, den Mann dahin zu bringen, daß er bei Allem, was er thut, nachtenkt, daß er für Alles, was er thut, einen vernünftigen Grund anführen fann, und man wird bald sehen, mit welcher Leichstigkeit und mit welchem Berständniß die Leute auf die Intentionen ber Borgesetten einzugehen verstehen.

Wenn man feine Untergebenen baran gewöhnt hat, ftete mit Nachbenfen ju verfahren und fur alles Thun einen Grund zu haben, fo fann auch eine fehr unangenehme, häßliche Gewohnheit fortfallen, nam= lich bas fo fehr geliebte Rritifiren; es mußten benn Verftoße gegen elementare Dinge oder allgemein als Regel angenommene Grundfape gemacht werben. Es ift biefes Kritifiren heut zu Tage zu einer mahren Mianie geworden. Der hochfte wie ber niebrigfte Borgefette glaubt etwas Wichtiges verfaumt zu haben, wenn er nicht fritifirt hat. Der Borgefeste ift nicht gludlich, wenn er nicht auf irgend einem Sugel, auf bem es aber recht gieben muß, bamit fich die erhitten Buhörer ja recht häufig erkalten, eine wo möglich ftundenlange Abhandlung über bie unbedeutenbfte Uebung gehalten hat.

In Betreff bes theoretischen Unterrichts können wir uns mit ber jest noch so häufigen, übermäßigen Stubeninstruktion nicht einverftanden erklären, im Gegentheil wünschen wir dieselbe möglichst beschränkt zu sehen. Man instruire nur die nothwendigsten Sachen in einem Lokale, bas Meiste aber im Terrain. Wenn man nach unseren Andeutungen den Dienst lehrreich macht, die Pausen, welche 3. B. bei dem

Ererzieren burch bas Rühren entstehen, bazu benutt, einige Fragen an die Leute zu richten, wenn man auf dem Schießstande nach der Theorie bes Schießens fragt u. s. w., so fann manche Stubeninstruktions= stunde fortfallen. Bon dem Feldbienste, dem zer=streuten Gefecht, instruice man nur die ersten Un=fangsgründe in der Stube, das Weitere stets im Terrain. Man wird auf diese Weise die Leute stets aufmerksam erhalten und es wird sich ihnen das Gelehrte leichter und sicherer einprägen und in Folge bessen länger vorhalten.

Auffallend ift es, wie einzelne Dienstzweige gerabe= zu ale Stieffinder behandelt und ganglich vernach= läffigt werben. Wir haben biefe Bemerfung oben bei bem Diftangeschäpen gemacht und muffen biefelbe in Bezug auf die Uebungsmariche wiederholen. Diefe Uebungemariche find von ungemeiner Wichtigfeit, das hat erst wieder das Jahr 1866 so recht flar gezeigt, und es fommt ungeheuer viel barauf an, ob eine Truppe gut einmarschirt ift ober nicht. Man barf nicht mehr barauf rechnen, bag fich eine Truppe auf ben Marichen jum Rriegeschauplate einmar= fchiren und fich babei von ber faulen Spreu Scheiben und reinigen wirb, welche nicht bie phyfifche und moralische Rraft hat, große Unftrengungen auszu= halten, benn in heutiger Zeit burften mohl bie Trup= pen meiftens mit funftlichen Mitteln an ben Feinb gebracht werben. Rein, eine Truppe muß ben Frieden benuten, um fich einzumarschiren und bas Marschiren gu lernen, benn "gut Marfchiren" ift eine Runft.

Bu biesen erwähnten Dienstzweigen wurde im Sommer noch ber Schwimmunterricht fommen. Diessen mache man ben Leuten zu einem Bergnügen, und man bemühe sich, möglichst viele Leute auszubilden. Die älteren und gewandteren Leute lasse man mit Aleidungsstücken und Waffen schwimmen, und benke auch hierbei, daß man suchen muß, mit dem Ansgenehmen das Rühliche zu verbinden; man betrachte auch diese Uedung als eine Bordereitung zum Kriege.

Der Stand ber Unteroffiziere ift ein fo wichtiger, baß man auf seine vorzügliche Beschaffenheit gar nicht genug Gewicht legen kann. Die Unteroffiziere bilben bas Selet bes militärischen Körpers, und wenn bieß nicht fest, sicher, gefund und verläßlich ift, so kann ber ganze Organismus nicht gesund sein.

Der Dienst eines Unteroffiziers ift aber ein fo vielfeitiger, er foll und muß so viele Dienstgegen= ftande fennen und fonnen und auch befähigt sein, bieselben zu lehren, daß unbedingt eine langere Zeit nöthig ift, ihn auf ben Standpunkt zu bringen, ben er nothwendig einnehmen muß, wenn er seine Stelle richtig ausfüllen will.

Jeder Borgesette muß sein Hauptaugenmerk barauf richten, seine Unteroffiziere auszubilden und zu erziehen. Ohne wohl ausgebildete Unteroffiziere ist es ein Ding der Unmöglichkeit, die Truppe gut und vollftändig auszubilden, es muß halbheit, Stümperei eintreten.

Der erfte Grundsat muß stete ber sein und bleisben, daß ber Soldat nie und nimmer aus dem Dienste geben barf, ohne Etwas gelernt zu haben, benn bann ware es besser gewesen, er hatte bie Zeit verschlafen."

(Juni 1870.)